

Ganzjährig	8 fl. 40 fr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Vierteljährig	2 „ 10 „
Monatlich	— „ 70 „

Ganzjährig	12 fl.
Halbjährig	6 „
Vierteljährig	3 „

Für Anstellung ins Haus
vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzeln Nummern 6 fr.

Tagblatt.

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Ign. v. Klein-
mayr & Fed. Bamberg.)

Für die einspaltige Betiteltung
à 4 fr., bei zweispaltiger Ein-
schaltung à 7 fr., dreispaltiger
à 10 fr.
Kleine Anzeigen bis 5 Zeilen
20 fr.

Bei größeren Inseraten und
früherer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 173.

Samstag, 1. August 1874.

Morgen: Portiuncula.
Montag: Stephan E.

7. Jahrgang.

Erntehoffnungen und Wirklichkeit.

(Schluß.)

Den stärksten Getreidetransport — heißt es in dem erwähnten Artikel — der jemals auf österreichisch-ungarischen Bahnen stattgefunden hat, brachte das Jahr 1867. Alle Umstände vereinigten sich damals, den Transport zu begünstigen. Deutschland hatte nach mehreren mittelmäßigen eine untermittelmäßige, Frankreich eine schlechte Ernte gehabt; auch Amerika konnte nur wenig Cerealien abgeben und die Vorräthe in Europa waren überaus reducirt. Rußland, mit einer allerdings starken Ernte, hatte noch nicht genügende Bahnanschlüsse nach dem Westen; die nach den Häfen am schwarzen Meere waren erst zum kleinsten Theile vollendet. Der Mont-Cenis-Tunnel war noch nicht hergestellt, der den Weg für russisches Getreide nach der Schweiz und Westdeutschland über Genua so wesentlich abkürzt. Dem gegenüber wies Ungarn eine seiner reichsten Ernten auf, die den Preis des Productes an Ort und Stelle auf ein Minimum herabdrückte; andauernd trockenes Sommerwetter begünstigte die Zufuhr nach den Stationen der Bahnen, die Arbeitslöhne waren wohlfeil, der Ausbruch bequem — kurz, alles vereinigete sich um einem gewaltigen Abstrom der Cerealien aus Ungarn Thür und Thor zu öffnen. Die Masse der demzufolge auf sämtlichen österreichisch-ungarischen Bahnen, die dabei theilhaftig waren, beförderten Getreidemengen betrug nach den veröffentlichten

Ausweisen der Bahnen 68,467.741 Zentner alles in allem, und es hatte diese Masse einen Weg von 1,369,354.820 Zentnermeilen zurückgelegt. Der Zentner ertrug brutto 1-2 fr. per Meile und daher netto höchstens 0-6 fr. und der Gesamttransport brachte sämtlichen theilhaftigen Bahnen zusammen 8,216,128 fl. ein. Der bei weitem größte Antheil dieser Gewinne fiel damals nur sechs Bahncomplexen zu. Das Anlagekapital dieser Linien erhob sich damals auf 689, rund 700 Millionen Gulden und der Getreidetransport trug daher zu ihrer Rentabilität mit 1-14 Proz. bei. Dies geschah unter den allergünstigsten, für den Getreidetransport aus Ungarn überhaupt denkbaren Verhältnissen.

Heute ist die Sachlage eine vollständig geänderte. Der guten ungarischen Ernte, welche indeß die vom Jahre 1867 weder qualitativ noch quantitativ erreicht, steht nicht wie damals Bedarf und Mangel in allen in Frage kommenden Theilen Europa's, sondern überall eine so reichliche Ernte gegenüber, daß eine Einfuhr von belang nirgends nöthig sein wird. Es ist daher geradezu unmöglich, daß der Ankauf von Getreide in Ungarn seitens der früher dort anlaufenden Nationen ein bedeutender werden kann. Zudem haben sich die Konkurrenzverhältnisse für das ungarische Getreide vollständig umgestaltet. Nach Süd- und Südwestfrankreich, ja selbst der Westschweiz, kann, nachdem die großen russischen Stapelplätze Odessa und Varna für den Getreidehandel vollkommen practicabel geworden sind,

das ungarische Getreide auf seiner langen theuren Landroute gegen das russische auf seinen Seewegen über Genua und Marseille gar nicht mehr oder doch nur mit ganz geringem Nutzen concurriren, während das amerikanische in England, Holland, Norwegen und Schweden weit wohlfeiler zu stehen kommt als das ungarische. Deckt also Deutschland seinen Bedarf, wie es dieses Jahr der Fall ist, mit eigener Ernte, so ist der Absatzbereich des ungarischen Getreides auf einen äußerst kleinen Rayon beschränkt.

Wie unter diesen Verhältnissen auch nur die kleinste günstige Beeinflussung des Standes der Werthe der neuen und kleinen Eisenbahnanlagen durch die „ungarische Ernte“ sich herausstellen soll, ist für den Sachverständigen durchaus unerlässlich, wenn es auch nicht wahrscheinlich ist, daß die Waggon-Leihanstalten, an deren Spitze größtentheils Eisenbahndirectoren stehen, denen der Conflict der Pflichten in beiden Ämtern nicht sonderlich nahe zu gehen pflegt, es verstehen werden, die „ungarische Ernte“ in ihrem Interesse auszubenten.

Man könnte nun wohl von den Summen, die der erhoffte Absatz der Ernte in das Ausland nach Oesterreich-Ungarn führen müßte, eine allgemeine Aufbesserung der pecuniären Verhältnisse dieses Reiches und eine daraus sich ergebende Belebung der Industrie auf dem Gebiete des Eisenbahnbaues und der Eisenproduction, die ihrerseits eine hauffierende Meinung vom Werthe der betreffenden Papiere

Feuilleton.

Die verhängnisvolle Rechnung.

Eine französische Criminalgeschichte.

Am Morgen des 15. April 183 — wurde die französische Polizei benachrichtigt, daß die Baronin E. todt in ihrem Bette, mit einem Band erwürgt, läge. Sie hatte sich als Witwe mit dem Baron E. vermählt und war ungefähr 28 Jahre alt, sehr hübsch und von gewinnenden Manieren; sie, wie ihr Gemal waren weit und breit wegen ihrer verschwenderischen Gastfreundschaft bekannt.

Drei Wochen vor dem Mord war der Baron nach Rußland verreist, wo er, wie man sagte, die Erbschaft eines Verwandten antrat. Während seiner Abwesenheit hielt sich die Baronin sehr zu Haus, ihre einzige Gesellschafterin war Ernestine Lamont, ein schönes Mädchen von unschuldigem und einfachem Wesen, das von ihr erzogen und ausgebildet worden war. In der Nacht vor dem Mord ging die Baronin in die Oper. Ernestine, die nicht wohl war, begleitete sie nicht; auch wartete sie nicht auf sie, da die Baronin einen eigenen Schlüssel hatte und das junge Mädchen nicht stören wollte. Wenn die Baronin nach dem Erwachen schellte, so kam Erne-

stine gewöhnlich zuerst an ihr Bett; als man nun am Morgen nach dem Mord keine Glocke hörte, so wunderten sich die Diener und zuletzt ging einer von ihnen nach Ernestines Zimmer, um nach der Ursache zu forschen. Es war leer. In der Meinung, sie sei wie gewöhnlich auf das Zimmer der Baronin gegangen, ging der Diener dahin. Die Läden desselben waren noch immer geschlossen und die Nachtlampe brannte auf einem kleinen Tisch neben dem Bett; Ernestine aber lag bewußtlos auf dem Boden. Der Diener rief jetzt um Hilfe; die andern eilten die Treppe herauf und beim Oeffnen der Läden sah man, daß die Baronin todt da lag, das Band aber, womit sie erwürgt worden war, erkannte man sogleich als Ernestines angehörig.

Als diese wieder zu sich kam, setzte man natürlich voraus, sie könne einiges Licht über die Sache verbreiten, aber zur allgemeinen Ueberraschung zeigte sich ein ängstliches Zaudern, das sich kaum mit dem Bewußtsein der Unschuld vereinigen ließ. Bei weiterer Untersuchung fand man, daß der Secretär weit offen stand und daß eine Menge Papiere und andere Artikel weit umher zerstreut lagen, als wenn der Inhalt jedes Faches hastig umgewühlt worden wäre. Unterdeffen war die Polizei herbeigekommen.

Sofort erklärte sie, einer der Bewohner des Hauses müßte den Mord entweder selbst begangen

oder unterstützt haben; und da offenbar ein Raubmord vorlag, so beschloß man, die Möbel aller Mitglieder des Haushaltes zu untersuchen. Alle waren willig dazu, nur Ernestine zeigte einen auffallenden Widerwillen, ihre Schlüssel zu überliefern. Natürlich bestand die Polizei um so mehr darauf und entdeckte denn auch bald eine große Geldsumme und viele Juwelen, die der Ermordeten gehörten und sorgfältig auf dem Grunde ihres Koffers verborgen waren.

„Wie erklären Sie es, daß das Geld hierher gelangt ist?“ fragte man sie sofort.

„Ich weiß es nicht — ich kann es nicht sagen — bitte, fragte Sie mich nicht,“ war die zögernde Antwort.

Dies verstärkte natürlich den schon vorhandenen Verdacht und die Polizei that nur ihre Pflicht, als sie Ernestine verhaftete. Man untersuchte den Fall und fand Ernestine Lamont schuldig.

Nur einer zweifelte daran, ein junger Rechtsgelehrter, Namens Bernard, der nach seiner Kenntnis von Ernestines Charakter sie unmöglich für eine Verbrecherin halten konnte und beschloß, sie zu besuchen. Man gab ihm nach einigem Zögern die Erlaubnis, zu ihr ins Gefängnis zu gehen. Aber auch ihm war, als er sie wieder verließ, jeder Zweifel an ihrer Schuld geschwunden, denn ihre Antworten

motiviert, erhoffen, wenn man den Betrag dieser Summen, die im besten Falle hiebei herauskommen können, fest in das Auge fassen wollte.

Im Jahre 1867 hat der Geldertrag der Ernte, unter dem Einflusse sehr hoher, durch den drückenden Bedarf der Nachbarländer erzielten Preise, sich auf 100 Millionen Gulden belaufen — ein Umstand, auf den in diesem Jahre nicht zu rechnen ist. Aber selbst diesen mehr als unwahrscheinlichen Betrag zugegeben, ist er doch ein bei weitem minimaler, als daß er einigermaßen dazu beitragen könnte, auch nur annähernd normale Zustände im Bereiche der Eisenbahn- und der damit zusammenhängenden Industrie Oesterreichs herbeizuführen, wenn man erwägt, daß auch nicht eine einzige vom Staate nicht garantierte Bahn ihren Julicoupon eingelöst hat, und daß eine Reihe Bahnlagen, denen durchaus keine übleren Prognostiken als den meisten derzeit concessionierten zu stellen waren, theils schon dem Concurs verfallen sind, theils im Begriffe stehen es zu thun.

Alle Darstellungen der Verhältnisse, welche die Tendenz haben, auf Grund der Einflüsse des Transports oder der Verwerthung der „ungarischen Ernte“ eine rasche und nachhaltige Belebung der Industrie in Oesterreich-Ungarn in Aussicht zu stellen und eine Steigerung der damit in Verbindung stehenden Industrie- oder gar Bankpapiere zu motivieren, beruhen daher auf bedauerlicher Unkenntnis der Sachlage, oder zielen auf eine absichtliche Täuschung des actiennehmenden Publicums ab, deren Verwerflichkeit gar nicht scharf genug gebrandmarkt werden kann.

Politische Rundschau.

Laibach, 1. August.

Inland. In Mähren droht die bisherige Freundschaft zwischen den nationalen Föderalisten und den Clericalen in die Brüche zu gehen. Es handelt sich zunächst um die Candidatur des feudalen Grafen Egbert Belcredi, der bekanntlich wegen seines Nichteintrittes in den Reichsrath seines Mandates für verlustig erklärt wurde, jetzt aber um jeden Preis wieder im brünner Landwahlbezirk gewählt werden will. Nun ist es aber kein geringerer als Dr. Pražak selbst, der Führer der mährischen Declaranten, welcher von einer Wiederwahl des Grafen Belcredi nichts wissen will; Pražak ist fest entschlossen, den feudalen Grafen um den letzten Rest seines politischen Credits zu bringen. Nachdem der Graf längere Zeit hoffen durfte, daß seiner Candidatur im brünner Landwahlbezirk

keine Gegen Candidatur seitens des nationalen Clubs aufgestellt werden würde, sieht er sich jetzt in dieser Hoffnung getäuscht durch die bestimmte Meldung der „Mor. Orlice“, daß die acht föderalistischen Reichsrathsabgeordneten aus Mähren am 25. v. beschlossen haben, die Wähler in einer Proclamation aufzufordern, nur den von den Vertrauensmännern aufgestellten Candidaten — als solcher wird Prof. Helcelet bezeichnet — zu wählen.

Die Bewegung in der Befetzung der obersten politischen Behörden, zu welcher die Ernennung des Baron Koller zum Kriegsminister den Anstoß gegeben hatte, ist vorüber; nur die selbständige Statthalterei-Abtheilung in Trient entbehrt noch wegen der Beförderung des Herrn v. Alesani zum Landespräsidenten der Bukowina des leitenden Chefs. Diese letzte Lücke soll nun auch beseitigt werden. Nach einer Mittheilung der „Bozener Zeitung“ ist Hofrath Sartori, der seit lange in Trient im politischen Dienste thätig ist, zum Leiter der trienter Statthalterei-Abtheilung ausersehen, und seine Ernennung soll demnächst erfolgen.

Während in der diesseitigen Reichshälfte ein völliger Stillstand der politischen Bewegung eingetreten ist, wird in Ungarn unverdrossen im Parlament wie in den Ministerialbureaux fortgearbeitet. Der Reichstag hält das animierte Tempo in der Berathung der Wahlnovelle ein, deren zwei Drittheile nummehr erledigt sind. Auch der letzte Rest, welcher die draconischen Bestimmungen gegen Wahlexcesse umfaßt, dürfte ohne sonderlichen Aufenthalt die parlamentarische Behandlung passieren, da Regierung und Deputirte sich dahin geeinigt haben, den von der Opposition meistbestrittenen Paragraphen fallen zu lassen.

Nicht minder glimpflich für die ungarische Regierung ist die Wendung, welche in der Affaire des karlowitzer Congresses durch das kaiserliche Rescript hervorgerufen wurde. Von all den pomphaft angekündigten Plänen der Opposition, wie die Mandatsniederlegung en masse, die Verweigerung der Neuwahl des Patriarchen, ist keiner zur Ausführung gelangt. Herr Willeit hat neuerdings im Kreise seines intimsten Heerbannes eine Schlappe erlitten. Donnerstag schon sollte der Congress die Neuwahl des Patriarchen vornehmen; nach den neuesten telegraphischen Meldungen jedoch scheint in den Kreisen der Deputirten noch Unschlüssigkeit über die Art der Wahl zu herrschen. Dasselbe ist bis Samstag verschoben worden.

Ausland. Die Absendung einer deutschen Flottenabtheilung an die spanische Küste hat eine Verzögerung erlitten. Als die Segelordre

auf Wight eintraf, war die Flotte bereits nach Kiel abgesegelt, und man stellt jetzt in Kiel andere Schiffe in Dienst, welche sich besser für die spanische Expedition eignen. Es scheint sich um eine ganz besondere Ausrüstung ad hoc zu handeln. Der Zweck der Maßregel ist, einmal den Carlisten nach Möglichkeit die Einschmuggelung von Waffen und Munition abzuschnitten und dann vor allen Dingen, so weit dies im Bereiche maritimer Streitkräfte liegt, das Leben und Eigenthum deutscher Reichsangehöriger zu schützen. Ein Artikel der „Prov.-Corr.“ fügt noch mit einem bösen Hieb auf Frankreich hinzu, daß „die völkerrechtswidrigen Begünstigungen der carlistischen Räuberbanden nicht ohne scharfe Aufsicht bleiben“ würden.

In München fand zu Ehren des Bischofs Reinkens ein Festmahl statt, bei dem der greise Döllinger eine Rede hielt, in welcher er unter anderem sagte: Es bestehe ein unlösbarer Widerspruch zwischen dem Geiste der vaticanischen Decrete und dem Geiste der modernen Staatsverfassungen. Das habe Pius IX. feierlich dadurch verkündet, daß er die österreichische Verfassung verdammt und deren Anerkennung mit Fluch und Bann belegte. Was aber von der österreichischen Verfassung gelte, gelte ebensovoll von der bayerischen Verfassung. Darum könne niemand, der sich voll und ganz dem Infallibilitätsdecrete unterwerfe, zur bayerischen Verfassung treu stehen. Daß dieser staatsfeindliche Geist nicht noch weiter um sich griff, als er um sich gegriffen hat, davor habe uns der gesunde Kern in der deutschen Bürgerschaft bewahrt, welche Christi Wort, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist, im Herzen hoch gehalten habe. Vor allen aber habe die münchener Bürgerschaft muthig diesem römischen Ansinne widerstanden. Ihr, das heißt dem bewährten Theile derselben, bringe er sein Hoch. — Bischof Reinkens wird auch die andern bayerischen Gemeinden besuchen.

Während der letzten Tage waren die deutschen Socialdemokraten in Koburg zu einem Congreß versammelt. Hauptredner war der bekannte Abgeordnete Ribbeck. Derselbe erklärte, die social-demokratische Partei stehe dem deutschen Reiche feindlich entgegen, nicht etwa wegen des Ursprungs des Reichs, wegen der Rechtsverletzung, aus der es hervorgegangen, sondern weil es ein Klassenstaat sei. Die Versammlung erhob folgende Resolution zum Beschlusse: Die social-demokratische Arbeiterpartei verharret gegenüber den jetzigen politischen Gestaltungen Deutschlands in ihrer durch die Partei-

Fortsetzung in der Beilage.

auf seine Fragen waren ausweichend und ungenügend.

Als er jedoch am Abend nach Hause kam, fand er einen Brief Ernestines auf seinem Tische liegen, der also lautete:

„Mein theurer Freund! Ich bin Ihnen die Erklärung für mein seltsames Benehmen schuldig und will Ihnen daher die näheren Umstände der Sache mittheilen. Ich greife damit nur meiner Absicht vor, denn dieser Brief wäre Ihnen nach meinem Tode überliefert worden.“

„Sie kennen die Umstände, die mich die Baronin als Mutter verehren ließen. Sie kennen auch ihres Gemals verhängnisvolle Neigung zum Spiel, eine Leidenschaft, die mit der Zeit eine Entfremdung zwischen Beiden herbeiführte. Die Baronin war sehr schön und noch jung, und da sie bei ihrem Gemal die Liebe und Zärtlichkeit nicht fand, die sie erwartete, so ging sie ein unglückseliges Liebesverhältnis ein. Ich erschrak sehr, als sie mir davon sagte, aber es war nicht meine Sache, sie zu tadeln. Wie zu erwarten war, hatte das Verhältnis keine guten Folgen. Ihr Geliebter war ihres Vertrauens unwürdig und es gelang ihm durch Drohungen, große Summen Geldes zu erpressen. Nur wenige Tage vor ihrem Tod vertraute sie mir dies an und bat mich zugleich, ihre Juwelen und ihr Geld in

meinem Koffer in Verwahrung zu nehmen, da sie fürchtete, ihr häßlicher Liebhaber würde sich derselben bemächtigen. Vor der Nacht, als sie zur Oper ging, sah ich sie zum letztenmal. Ich weiß nicht, wann sie zurückkehrte, denn sie hatte immer einen eigenen Schlüssel! Das Uebrige wissen Sie.“

„Nun werden Sie, lieber Freund, meinen Widerwillen gegen das Durchsuchen meines Koffers verstehen, und ebenso meine ausweichenden Antworten wegen des darin gefundenen Geldes und Schmuckes.“

„Hätte ich die Wahrheit gesagt, würde man mir geglaubt haben? Gewiß nicht! Und wie konnte ich etwas sagen, das den guten Namen jemandes entehrte, die mehr als Mutter für mich gewesen war? Außerdem wußte ich nicht einmal den Namen ihres heimlichen Liebhabers und hatte ihn nie gesehen. Nein, es ist besser so, ich bin bereit, zu sterben. Mein Geheimnis soll für alle, außer für Sie, mit mir sterben. Daß Sie an meine Unschuld glauben, ist der einzige Trost, der mir noch bleibt.“

Ihre unglückliche Freundin

Ernestine.“

„Gott sei Dank!“ murmelte der junge Mann, indem er das Papier an die Lippen drückte. „Von nun an will ich mein Leben der Pflicht widmen,

deine Unschuld der Welt darzuthun. Gott gebe, daß es noch nicht zu spät ist.“

So spät es war, ging Bernard doch zum Präfecten und verlangte Zutritt. Der Präfect war glücklichweise ein alter Freund von Bernards Vater.

„Aber, lieber Freund“, sagte der alte Mann, nachdem er Bernard ruhig angehört hatte, „glauben Sie mir, es ist alles vergeblich; es ist kein Zweifel, daß das junge Mädchen schuld ist, sei es als Thäterin oder Helferin. Doch da Sie es so ernstlich wünschen, so soll es Ihnen erlaubt sein, die Gemächer der ermordeten Dame durchsuchen zu lassen. Und nun gute Nacht“, fügte er lächelnd hinzu, „und lassen Sie mich den Erfolg Ihrer Untersuchungen wissen.“

Frühe am nächsten Morgen kam Bernard von einem Gensdarmen begleitet wieder zum Hause der Baronin. Alles lag so wie an dem traurigen Morgen; denn das Haus war von der Polizei besetzt und überwacht gehalten worden. Keine Kiste, kein Schrank entging Bernards Eifer. Es war keine Spur von Gewaltthatigkeiten an den Fenstern sichtbar, die auf Einbruch von außen hingedeutet hätte. Nicht das geringste war zu finden, das einen Schlüssel für das Rätsel hätte bieten können.

Das Suchen hatte einige Stunden gedauert und Bernard sah, daß es nutzlos war, noch länger

prinzipien gebotenen Stellung und theilhaftig sich an den Reichstagswahlen, und durch ihre Vertreter an den Reichstagsverhandlungen wesentlich nur zu agitatorischen Zwecken.

In Versailles ist die Auflösungs-episode abgepielt; das Ministerium hat in der Sitzung vom 29. d. erklärt, daß die Versammlung, ehe sie sich auflöse, die Verfassungsgeetze feststellen müsse. Daraufhin wurde die Inbetrachtnahme des von der Linken eingebrachten Auflösungsantrages mit 375 gegen 332 Stimmen abgelehnt. Es kam also nicht einmal zur Debatte. Was aus dem zweiten, von Raoul Duval eingebrachten Auflösungsantrage geworden ist, erfährt man nicht. Wahrscheinlich wurde er zurückgezogen. Nun wird über die Vertagung verhandelt werden, und am 6. d. wird die Versammlung in die Ferien gehen, um von Ende November an als hochweise politische Corporation wieder vor dem ihr unübersteiglichen Berge der Constituierung stehen zu bleiben, bis neue Ferien kommen oder irgend ein Plakregen diese saubere Gesellschaft auseinanderjagt. So ist alles wohl bestellt.

Die Unthaten, deren sich in neuester Zeit wieder die Carlisten schuldig machten, haben in ganz Spanien eine furchtbare Aufregung und Erbitterung hervorgerufen. Ein spanisches Blatt, welches sich durch eine auf alle Wechselfälle berechnete Mäßigung seiner Sprache kennzeichnet, die clerical-alphonistische „Epoca“, bemerkt zu der Erschießung der 160 Soldaten in Olot — es waren nach genauerer Angabe 103 Soldaten, 73 Zollbeamte, ein Oberst, drei Hauptleute und mehrere andere Offiziere: „Europa wird mit Entsetzen von dieser Unthat hören, welche den Greueln der Communisten gleichkommt. Noch wollen wir hoffen (die Hoffnung hat sich nicht erfüllt), daß die Nachricht falsch ist oder daß wenigstens ihr barbarischer Urheber von seiner eigenen Partei öffentlich verleugnet und bestraft wird, wie es dem berücksichtigten Pfarrer Santa Cruz geschieht; ist es nicht, müssen wir im neunzehnten Jahrhundert Augenzeugen solcher blutiger Hekatonben sein, so laßt uns unser Antlitz vor Scham verhüllen und ein Versteck aufsuchen, wo wir uns und unsern spanischen Namen verbergen, der zum Synonym für Unmensch geworden.“

Schärfere Worte gebraucht der „Imparcial“, die verbreitetste Zeitung Spaniens: „Die barbarischen Erschießungen in Olot, die Scenen der Plünderung, Verwüstung und des Gemetzels in Guenya haben in jedem Ehrenmanne eine Entrüstung erzeugt, die man kaum bezwingen kann noch will. Die Carlisten haben geschworen, uns zu vernichten, und sie führen diese Vernichtung aus in unvertheiligten oder eroberten Städten; und da sie es so

wollen, da sie jeder Milde und jedem edlern Gefühl unzugänglich sind, so müssen wir auf das Feuer mit Feuer, auf das Eisen mit Eisen, auf das Blut mit Blut, auf die Ausrottung mit Ausrottung antworten. Ehe die Banditen, welche die Dörfer verheeren, ehe die Schurken, welche aus dem Hinterhalt morden, ehe die Meuchler, welche 160 Gefangene auf einem Haufen erschießen, ehe die Frevler, welche Schandthaten aller Art in Guenya begingen, unser ehrbares, tapferes, der Cultur und Freiheit würdiges Land beherrschen sollen, laßt uns lieber fallen im Kampfe gegen alle diese Rains, wo sie offen oder verdeckt erscheinen, und es bleibe niemand zurück auf der Erde als diejenigen, denen ein Leben der Schande und Scham erträglich ist.“

Zur Tagesgeschichte.

— Der amtliche Bericht über die Verheerungen in der reget Gegend constatirt, daß Wein und Ernte in der Gegend von Rej einen so reichen Ertrag heuer versprochen, wie er seit dreißig Jahren nicht vorkam, und daß, nachdem nur ein geringer Theil von Roggen eingebracht war, Hagel und Stiefwässer den ganzen Erntesege zerstörten. Der Hagelschaden erstreckt sich auf 12,585 Joch; davon entfallen unter anderem auf Obernals 1531, Unternals 2106, Altschadt Rej 2264 Joch. Wohn- und Wirtschaftsgelände wurden ganz oder theilweise 273 zerstört. Selbstverständlich sind diese Daten nach einer nur vorläufigen Aufnahme gegeben. Der Schaden ist noch nicht ermittelt, übersteigt aber jedenfalls eine Million. An Menschenleben sind zu Grunde gegangen in Altschadt Rej zwei Frauen und ein Mann, in Obernals drei Kinder, in Hagelsdorf und Unterrejsbach je ein Mann. Wäre diese Katastrophe zur Nachtzeit erfolgt, so würde die ganze Gegend mit Leichen übersät worden sein. Der Bericht schließt mit dem Ausspruch der begründeten Befürchtung, daß Krankheiten und Epidemien in Rej und seiner Umgebung einreißen würden.

— Ein Attentat auf Victor Emanuel. Die „Gazzetta von Monbovi“ berichtet unterm 22sten v. M.: „Als der König Victor Emanuel von der Jagd in Baldiori nach Turin zurückkehrte, feuerten vier mit Flinten bewaffnete Individuen in der Nähe von Cuneo auf die königliche Equipage. Zwei Kugeln durchlöchernten den Wagen, in welchem der König saß, Se. Majestät blieb aber unversehrt. Als der König nach Cuneo gekommen war, benachrichtigte er die Behörde von dem Vorgefallenen, und bald wurden zwei Attentäter ergriffen, die als Franzosen erkannt wurden.“ Einige Zeitungen, welche diese Nachricht weiter verbreiteten, verwiesen sie in das Reich der Märchen. Die florentiner „Razione“ sagt aber:

„Wir erwähnen dieses abscheulichen Verdictes und wir sehen, daß es erfunden ist, zumal die angesehensten oberitalienischen Zeitungen Stillschweigen darüber beobachten; wir können aber nicht umhin, zu bemerken, daß dieser Tage glaubwürdige Nachrichten über ein beabsichtigtes Attentat auf das Leben des Königs, das während seines Aufenthaltes in Baldiori ausgeführt werden sollte, eingelaufen sind, und daß der Mordversuch von der clericalen Partei im Einverständnis mit französischen Anhängern der „Internationale“ geplant worden sei.“

— Carlisten und Communisten. Die „Opinione Nazionale“ erhält aus Genf einen Brief, der interessante Beurtheilungen der carlistischen Armee gibt. Der Schreiber dieses Briefes, Katholik und für die Sache von Don Carlos eingenommen, theilt mit, daß er im Jahre 1873 der carlistischen Armee angehörte, sie aber bald wieder verließ, angeekelt durch das, was er dort sah. Er erzählt nemlich, „daß ein Theil der carlistischen Bataillone aus den in Genf angeworbenen Ueberresten der Pariser Commune bestesse. Ueberhaupt sei Don Carlos von einem Haufen beuteltüftiger Abenteurer umgeben. Schließlich zeigt er an, daß ungefähr sechzig Communarden mit einem Pilgerzuge, der von Genf und von Savoyen nach Lourdes ging, von dort ruhig und unbehindert die spanische Grenze erreichten.“ Also auch dort schwarze und rothe Internationale im schönen Verein!

— Pariser Rattenstatistik. Die Seinstadt beherbergt bekanntlich eine Anzahl Ratten, so zwar, daß man während der Belagerung von 1870 zuletzt dem Hunger durch Verzehren von Ratten zu steuern suchte. Ein pariser Sanitätsbeamter hat versucht, die Anzahl der in und unter der Stadt existierenden Ratten beiläufig zu ermitteln, und ist nach zehnjährigem (!) Studium zu folgendem Ergebnisse gekommen. Es werden jährlich vernichtet: in den Markthallen 80,000, auf den andern Märkten 150,000, in den Schlachthäusern 120,000, durch die Metzger 40,000, bei den Krämern 300,000, bei den Privaten 500,000, bei den Gerbern 100,000, durch die in die Kloaken, Keller und Straßen beorderten Rattenfänger vom Gewerbe 110,000, endlich durch Gift 200,000 Ratten — alles in runden Ziffern. Hierzu die Sterblichkeit unter den Ratten mit 100,000 Stück angenommen, gibt eine Jahressumme von 1,700,000 Stück, wobei die von den größern Ratten gefressenen kleinern nicht gerechnet sind. Da nun aber immer und immer die eckeln Rager in Hülle und Fülle vorhanden sind, so muß Paris mindestens zwischen zwei bis drei Millionen Ratten besitzen — jahraus, jahrein.

dazubleiben. Mit schwerem und traurigem Herzen wollte er daher das Gemach verlassen. Aber als er in das ganz dunkle Vorzimmer treten wollte, stieß sein Fuß gegen etwas, das er beim Aufnehmen als einen Hut erkannte. In der Meinung, er gehöre dem Baron, wollte er ihn zu den andern an den Pflock hängen, von dem er, wie er glaubte, herabgefallen war.

„Beigen Sie mir ihn doch gefälligst, diesen Hut,“ bat der Genesdarm. „Ich erinnere mich nicht, ihn je gesehen zu haben. Es ist seltsam, wenn man ihn mit den andern an dem Pflock vergleicht, so ist er weiter und hat eine andere Form als diese!“

„Geben Sie ihn mir, ich will ihn der Gefangenen zeigen.“ Vielleicht, dachte Bernard bei sich selbst, gehört er dem geheimen Liebhaber der ermordeten Dame, und machte sich eilig nach dem Gefängnis auf.

Ernestine erwartete ihn ängstlich, denn er hatte versprochen, sie heute wieder zu besuchen; sie wünschte von seinen eigenen Lippen zu hören, ob er noch an ihre Unschuld glaube.

„Kennen Sie diesen Hut, Ernestine?“ fragte Bernard, als er in die Zelle trat.

„Dieser Hut — gerechter Himmel — es ist

derselbe, den der Baron hatte, als er Paris verließ,“ sagte Ernestine sehr aufgeregt.

„Unmöglich — wir verglichen ihn mit den andern Hüten, er ist viel größer. Ich vermuthete, er gehörte dem Geliebten der Baronin.“

„Nein, nein, tausendmal nein, er gehört dem Baron, er kaufte ihn an dem Tage, als er Paris verließ. Er war ihm zu weit und er bat mich, etwas Watte unter das Futter zu legen; sehen Sie nach, ob sie nicht darin ist!“

„Wahrlich, Sie haben Recht,“ sagte Bernard, als beim Umwenden des Futters die Watte herausfiel und zugleich mit ihr ein Stück Papier, das sie noch hatte verstärken sollen. Es war die Rechnung eines Wirthes aus Straßburg, auf den Baron für eine Woche Kost und Logis angestellt. Sie war vom 7. April datiert, gerade 14 Tage nach seiner Abreise von Paris.

Ernestine und Bernard sahen einander eine Zeit lang schweigend an, und seltsame Gedanken gingen einem jeden durch die Seele.

Daß es des Barons Hut war, stand jetzt fest — aber wie kam er dahin? War er nach Paris wegen der Mordthat heimlich zurückgekehrt? War er der Mörder? — Ernestine wurde todtenschei. — „Denken Sie, daß der Baron —“ leuchtete sie.

„Der Mörder ist?“ ergänzte Bernard. „Ja wohl!“ Aber ich will sofort zu dem Präfecten gehen. Zum erstenmal seit ihrer Verhaftung glänzte in Ernestines Seele ein schwacher Hoffnungsstrahl. Der Anblick Bernard's, ihres alten Freundes aus besseren Tagen, hatte den Wunsch zu leben in ihrem jungen Herzen wieder entzündet.

„Wie froh bin ich, daß ich nichts in dem Verhör sagte. Gott wird mich beschützen!“

Bernard verließ das Gefängnis und eilte zu dem Präfecten.

„Nun, was fanden Sie?“ fragte der alte Mann mit traurigem Lächeln seinen jungen Freund, der in das Zimmer stürzte, ohne sich anmelden zu lassen.

„Haben Sie die Güte, diesen Hut zu untersuchen,“ sagte Bernard und erzählte ihm, auf welche Weise er ihn gefunden und was ihm Ernestine erzählt hatte.

„Ihr Mann!“ — er der Mörder!“ Ja, es ist klar — wir haben ein unschuldiges Mädchen angeklagt!“ stieß der Präfect hervor, als er den Hut sorgfältig untersuchte; „aber verlassen Sie mich jetzt; ich muß die Sache überlegen. Aber lassen Sie sich Stillschweigen auferlegen und vertrauen Sie auf mich.“ (Schluß folgt.)

Local- und Provinzial-Angelegenheiten

— (Fleischtarif pro August.) Das Pfund Rindfleisch bester Qualität vom Mastochsen kostet 30 kr., mittlere Sorte 26 kr., geringste Sorte 22 kr.; von Kühen und Zugochsen kosten die drei Sorten Fleisch 27, 23 und resp. 19 kr.

— (Ernennungen.) Die k. k. Finanzdirection für Krain hat den Finanzconcipisten Karl Schrey Edlen v. Redlwerth zum Finanzcommissär in der neunten Rangklasse ernannt. — Herr Josef Finger, Professor an der hiesigen Staatsrealschule, wurde zum Professor am Staatsrealgymnasium in Hernals bei Wien ernannt.

— (Mandatsniederlegung.) Dem „Neuen Fremdenblatt“ wird mitgeteilt, daß der Reichsrathsabgeordnete Otto Freiherr v. Apfaltrern an das Präsidium des Abgeordnetenhauses ein Schreiben gerichtet hat, mit der Anzeige, daß er sein Mandat als Abgeordneter niederlege. Baron Apfaltrern war Deputierter des krainischen Großgrundbesitzer- und gehörte den ersten Reihen der Verfassungspartei an. In dem erwähnten Schreiben sagt Baron Apfaltrern, daß er sich vom politischen Leben zurückziehe, um sich ausschließlich der Erziehung seiner Kinder zu widmen.

— (Jahresberichte der städtischen Volksschulen.) An der ersten städtischen Volksschule waren im abgelaufenen Schuljahre außer dem Director, Herrn Propertius, noch vier Lehrer und drei Religionslehrer thätig. In der Chronik dieser Anstalt finden wir besonders betont, daß in jedem Monatslehrerkonferenzen abgehalten wurden, sowie daß bei jeder Konferenz außer den didaktischen Besprechungen insbesondere die Schulkdisciplin einen Verhandlungsgegenstand bildete. Da wird nun darüber geklagt, daß seit Einführung der allgemeinen Schulpflicht sich die Schulen „aus der Fesse des Volkes recitieren“, daß „etliche verdorbene Subjecte die Handhabung der Schulkdisciplin zum Schaden der übrigen“ erschweren; insbesondere nehme die Unbormäßigkeit der Schulkjugend bei St. Jakob beim Schulgange wie beim Nachhausegehen aus der Schule überhand. Bei den erwähnten Konferenzen nun wäre zwar bezüglich der geringen Geneigtheit der süßen Jugend sich einer strengen Disciplin zu unterwerfen „verschiedenes hin und her gesprochen und debattiert“ worden, das Resultat der Beratung sei leider in der Regel gewesen, daß die Lehrer der ersten städtischen Volksschule „der umfängreichen Insubordination der Jugend gewissermaßen mit verschränkten Armen zuschauen müssen.“ Ermahnungen und Belehrungen wären wohl angewendet worden, fruchteten aber nur „bei edleren Naturen“. In Summa der Lehrkörper wisse sich nicht zu rathen und zu helfen der lieben unbormmäßigen Jugend gegenüber. Man wird gestehen, daß dies heillose Zustände sind, die in der ersten städtischen Volksschule nicht geduldet werden sollten. Kann sich ein Lehrkörper ein kläglicheres Armuthszeugnis ausstellen, als wenn er öffentlich eingesteht, er müsse der stets wachsenden Insubordination mit verschränkten Armen zuschauen? Wie kann da auch nur im entferntesten davon die Rede sein, daß das Lehrziel auch nur in seinen bescheidensten Anforderungen erreicht worden? Und an dieser Anstalt erhielten drei Priester Unterricht in der Religion und guten Sitte! Die Zahl der Schüler belief sich zu Anfang des Schuljahres auf 380, zum Schlusse auf 353; darunter 325 Slovenen, 20 Deutsche, 6 Italiener, 1 Tscheche und 1 Egyptianer. Egyptianer sind zwar keine Nation, sondern es leben dort Kopten, Araber, Araber u. s. w., jedoch nimmt es der vorliegende Bericht mit der Sprachrichtigkeit nicht so genau. Da wird bloß auf S. 7 die „Ueberprüfung der aufsteigenden (sic) Schüler“ beschlossen, der Jahreseschluß zur Wissenschaft genommen, „gegenseitige Meinungen ausgetauscht“ und dergleichen schöne Sachen mehr. Der Leiter der Anstalt, Mitglied des k. k. Landes Schulrathes und der k. k. Prüfungskommission für allgemeine Volks- und Bürger Schulen u. d. d. denkt sich eben, der liebe Gott schaut mehr auf ein gutes Herz als auf die Grammatik. Mit dieser Volksschule verbunden ist eine „Gewerbliche Vorbereitungsschule in zwei Abtheilungen,

deren erste von 69, die zweite von 67 Schülern besucht wurde. In fünf wöchentlichen Stunden wurde in der ersten Abtheilung nichts als Lesen, Schreiben und Rechnen gelehrt, in der zweiten außer Lesen, Schreiben und Rechnen noch Rechtschreiben, Geschäftsaufsätze und Zeichnen. — An der zweiten städtischen Volksschule wirkten außer dem Leiter der Anstalt, Oberlehrer Belar, drei Katecheten, vier Lehrer, zwei Unterlehrer und ein Aushilfslehrer. Am 3. Mai wurde auch an dieser Anstalt die gewerbliche Vorbereitungsschule in zwei Abtheilungen eröffnet, an welcher slovenischer und deutscher Sprachunterricht, Schönschreiben, Rechnen und Zeichnen (nur 1/2 Stunde wöchentlich in der zweiten Abtheilung) in fünf wöchentlichen Stunden gelehrt wurde. Außerdem war am 4. Dezember v. J. die vom Gemeinderathe der Stadt Laibach zu Karolinenhof auf dem Moraste errichtete Excurrendoschule eröffnet und mit dem Unterrichte an dieser Schule der Leiter der II. städtischen Schule betraut worden. Die Anstalt zählte zu Beginn des Schuljahres 622 Schüler (davon 62 die Schule am Morast) zum Schlusse 573 (die Schule am Moraste 49.) Es mußten daher zu allen vier Klassen Parallellklassen errichtet werden. Die gewerbliche Vorbereitungsschule zählte in der ersten Abtheilung 54, in der zweiten 74, zusammen 128 Schüler. Beide Anstalten erfreuten sich namhafter Unterstützung. Unter den Förderern des Volksschulwesens verdienen besonders der Sparkassenverein und das Comité des krainischen Schulpfennigs hervorgehoben zu werden.

— (Wölfe in Innerkrain.) Aus Laas schreibt man uns unterm 30. v. M. wie folgt: Am 17. d. M. ist ein 3 bis 5 Jahre alter Wolf, am 29. d. M. zwei 5 bis 8 Jahre alte, starke, (6—8" Schädelbreite), 65, 70 und 76 Pfund wiegende Wölfe am Hochstand, und zwar letztere zwei gestern nachmittags von zwei Bauernburschen in einem Gerente unweit der Katastralgemeinde Rogaritz, genannt „Lepi Dol“, erschossen worden. Gegenwärtig wird einer Wölfin aufgelauert, die sich ebenfalls in dieser Waldgegend herumtreibt, am gestrigen Tage bereits angeschossen wurde, jedoch diesmal noch entwischt ist. Ihre Jungen hat man schon vor beiläufig fünf Wochen aus dem Neste am „Glorobäat“ lebendig ausgehoben.

— Zum Schlusse bemerkt der Correspondent, daß der wackere Gendarmetierpostenfürher, Herr Fabjanič, auf Grund des Artikels im Tagblatt „Landstreicher in der Kette“ wieder in Ansehen steht bei der Intelligenz und Beamenschaft in Laas.

— (Zur Herabsetzung der Fleischpreise.) Die „Klagenf. Ztg.“ schreibt: Vorgestern hat sich in Klagenfurt eine Fleischconsum-Genossenschaft gebildet, ein Fall, welchen wir im Interesse des Publicums nur freudig begrüßen können, denn mit dieser Genossenschaft ist den Fleischhauern für immer die Möglichkeit benommen, die Fleischpreise auf eine so ungerechtfertigte, das consumierende Publicum so empfindlich drückende Höhe zu stellen, wie sie es bisher gethan haben. Die Versammlung der Consumenten, in welcher die Bildung der Genossenschaft einstimmig beschlossen wurde, fand unter dem Vorsitze des Herrn Eduard Janesch im Salon „Schröder“ statt und wurde gleich auch der gesammte Ausschuss, bestehend aus 11 Mitgliedern, gewählt. Aufgabe desselben ist es, die Versorgung der Genossenschafter mit gutem und billigen Rindfleisch in kürzester Zeit zu bewerkstelligen. Wie wir vernehmen, sind die Fleischhauer insofern gefonnen, mit den Fleischpreisen herunter zu gehen, was schon ein erster bedeutender Erfolg wäre.

— (Von wo stammen die Blumen?) Einige unserer schönsten Blumen kommen aus den Ländern des ewigen Sommers, andere aus den Regionen des Eises und Schnees, wieder andere von Inseln des Oceans. Drei unserer beliebtesten Gewächse stammen aus Peru; die Camelia kam ursprünglich nicht aus China nach Europa, sondern aus Peru nach England, und zwar im Jahre 1739; einige Jahre später kamen von dort das Heliotrop und die Reseda. Die Colla fand man zuerst in Gräben am Cap der Guten Hoffnung, desgleichen einige der brillantesten

Geranien und Pelargonien. Die Verbene wächst wild in Brasilien. Die Tagetes oder „Studentenblumen“ stammen aus Afrika, große Mengen aus China und Japan. Die kleine Daphne brachte Capitan Ross aus der Nähe des Nordpols mit nach England. Einige der Blumen sind durch die Cultur ganz verändert in ihrer Gestalt; andere sind größer und schöner geworden, während manche aller Pflege der Floristen und des Schutzes im Warmhause spotten und nimmermehr bei uns die Schönheit und den Duft der Tropen wiedererlangen. Unter den Veredelten steht wohl die Dahlie oder Georgine obenan. Als sie nach Europa kam, war sie eine sehr einfache Blume, nichts als ein einzelner Kreis dunkler Blätter, umgeben von einem zweiten Kreise gelber. Andere mit scharlach- und orange-farbigem Innenblättern wurden bald hernach von Mexico importiert, blieben aber einfache Blumen. Erst langjährige Cultur in reichem Boden und sonstige Künste geschickter Floristen haben die Dahlie zu dem gemacht, was sie jetzt ist, zu jenem schönsten aller Blumenbälle.

— (Für den krainischen Schulpfennig.) Sind folgende Spenden seit der letzten Collectiveröffentlichung eingegangen: Von Herrn Franz Dolenz in Krainburg 25 fl., wovon 8 fl. 15 kr. auf die Sammelbüchse im dortigen Casino-locale und 16 fl. 85 kr. auf das Erträgnis eines Festgesellschaftens am 30. Juli im Dolenz'schen Garten entfallen. Von der Volksschulleitung in Planina 1 fl., vom Fortbildungsverein der Buchdrucker Laibachs 5 fl., von mehreren Schulfreunden in Landstros 5 fl., A. Paucé son., Lehrer an der Pfarrschule in Johannsthal 3 fl., Johann Keck, Bürgermeister in Stein, 1 siebenbürgische Grundentlastungsobligation per 100 fl., Sammelbüchse beim Auer in Laibach 2 fl. 64 kr., die in der Bahnhofrestauration 2 fl., die bei der Stadt Wien 80 kr., die im Café Elephant 1 fl. 98 kr., Se. Durchlaucht Fürst Josiah Metternich 50 fl., von einer Tischgesellschaft im Casino 3 fl., Pistorius Johann, Lehrer in Horjul 2 fl., Gioutini Johann, Buchhändler, 152 Schreibheften und 2 Stück kleine Atlase der Naturgeschichte, ein Ungenannter durch die Bezirkshauptmannschaft Umgebung Laibach 3 fl. 5 kr. Das Schulpfennigcomité spricht hiemit den Veranstaaltern von Sammlungen und den einzelnen Gönnern der krainischen Volksschulen den verbindlichsten Dank aus.

— (Die Spinne als Wetterprophet.) Eine allgemeine und genügend beobachtete Thatsache ist es, daß es Thiere gibt, die auf irgend eine Weise befähigt sind, uns bei genauer Beobachtung ihres Lebens und Treibens Andeutungen über bevorstehende Witterungsveränderungen zu geben. Zu diesen Thieren gehört die Spinne, und zwar vorzüglich die Kreuzspinne, die einen überaus feinen Instinkt für jeden in der Atmosphäre zu erwartenden Wechsel zu besitzen scheint. Wie rücksichtslos verfährt man oft gegen ihre mit Mühe gesponnenen Netze, und wie merkwürdig sind sie doch, wie lehrreich ist uns ihre Beobachtung! Das Netz der Kreuzspinne bildet, wie bekannt, einen Kreis, von dessen Mittelpunkt strahlenförmige Fäden ausgehen, und zwar regelmäßig drei große und mehrere kleinere. Ein doppelter Faden führt nach einer Ecke, und in dieser sitzt die Spinne bei schlechtem Wetter; bei gutem Wetter sitzt sie mitten im Netze. Will es nun morgen schlechtes Wetter werden, so geht sie heute schon in die Ecke; wird es morgen aber schön, so fängt sie heute, vielleicht noch mitten im Regen, schon an, ihr Netz zu untersuchen. Das gute Wetter dauert dann aber nicht lange. Zuweilen reißt die Spinne ihr Netz ein und baut ein ganz neues. Das ist ein sicheres Zeichen von schönem Wetter. Bei genauerem Hinsehen entdeckt man, daß das Netz nicht immer gleich ist — bald sind seine Maschen weiter, bald enger. Sind dieselben weit, so ist das ein Zeichen, daß das schöne Wetter höchstens 4—5 Tage anhält, sind sie aber eng, kann man mindestens auf acht schöne Tage rechnen. Sitzt die Spinne mit gegen die Wand gelehrten Beinen in der Ecke, so folgt nasses und zu früh kaltes Wetter, sitzt sie umgekehrt und legt die Beine auf die Lauffäden, so hört das schlechte Wetter bald auf; dies geschieht noch sicherer, wenn sie plötzlich aus ihrer Ecke etwas hervorstreckt.

Eingelendet.

Dreschmaschinen. — Wie sehr eine gute Dreschmaschine für den kleineren und kleinsten Landwirth ein Bedürfnis geworden ist und welche allgemeinen Anhang eine als zweckmäßig erprobte Maschine dieser Gattung findet, dafür mag folgendes als Beweis dienen:

Die Firma **Moriz Weil jun.** in Frankfurt am Main, Seilerstraße Nr. 2, lieferte im vorigen Jahre **Achtzehnhundert Weil'sche Handdreschmaschinen,**

Fünfhundertvierzig zweipferdige Göpeldreschmaschinen,

Hundertzehn einpferdige Göpeldreschmaschinen,

das sind zusammen nahezu zwei und ein halb Tausend Exemplare oder fünfzig Stück wöchentlich. — Landwirthe, welche sich für diese Maschinen interessieren, belieben sich an obige Firma direct zu wenden oder an **Moriz Weil jun.** in Wien, Franzensbrückstraße 13. (148—2)

Witterung.

Laibach, 1. August.

Morgens trübe, vormittags Aufklärung, schwacher Südostwind. Wärme: morgens 6 Uhr + 16.4°, nachmittags 2 Uhr + 24.6° C. (1873 + 31.0°, 1872 + 29.6° C.) Barometer 732.48 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 17.9°, um 1.9° über dem Normale; der gestrige Niederschlag 38.80 Millimeter, Regen.

Angelommene Fremde.

Am 1. August.

Hotel Stadt Wien. Friedland, Reisender und Spiger, Privatier, Wien. — Winterhalter, Agent, Fiume. — Goldstein, Reisender, Frankfurt. — Schütz, Privat, Sagor. — Lerke, Privatier, Sagor. — Marugg, Schweiz.

Hotel Elephant. Pibrouk, Kropp. — Luger, Erzen. — Brezabek, Jelenko und Rast, Triest. — Pušnik, Krainburg. — Leo, Wien. — Burgstaller, Fiume. — Schütz, Graz. — Leskowitz, Fria. — Vidiz, Villach. — Zuch, Litta. — Hotschewar, Gurksfeld. — Gräfin Anersperg, Villachgraz. — Reiner, Rfm., Rudolfswerth.

Hotel Europa. Drotz, Lüsser. — Globocnik, Eisenm. — Svetel, Handels, Marburg. — Sed, Lieutenant, Triest. — Bullong und Wang, Professor, Rudolfswerth.

Wiener Börse vom 31. Juli.

Staatsfonds.	Wert	Barre	Handbriefe.	Wert	Barre
Österr. Rente, 50 fl. Pap.	70.00	70.10	Österr. Rente, 50 fl. Pap.	94.00	95.00
Österr. Rente, 50 fl. in Silber	74.30	74.40	Österr. Rente, 50 fl. in Silber	87.00	87.50
Österr. Rente, 50 fl. in Gold	99.50	99.75	Österr. Rente, 50 fl. in Gold	92.90	93.20
Österr. Rente, 50 fl. in Papier	109.50	109.50	Österr. Rente, 50 fl. in Papier	85.00	86.00
Österr. Rente, 50 fl. in Silber	113.75	114.25			
Österr. Rente, 50 fl. in Gold	134.00	134.50			
Grandentl. - Obl.					
Österr. Rente, 50 fl. Pap.	74.00	74.50			
Österr. Rente, 50 fl. in Silber	77.00	77.50			
Österr. Rente, 50 fl. in Gold					
Österr. Rente, 50 fl. in Papier					
Aktionen.					
Anglo-Bank	146.75	147.00			
Österr. Bank	133.75	134.00			
Depositenbank	145.00	145.50			
Österr. Bank	100.00	100.50			
Österr. Bank	60.00	60.25			
Österr. Bank	73.50	74.00			
Österr. Bank	97.00	97.50			
Österr. Bank	63.00	64.00			
Österr. Bank	190.00	191.00			
Österr. Bank	116.25	116.50			
Österr. Bank	21.75	22.00			
Österr. Bank	96.00	97.00			
Österr. Bank	142.00	143.00			
Österr. Bank	145.00	146.00			
Österr. Bank	207.00	207.50			
Österr. Bank	196.00	197.00			
Österr. Bank	814.00	814.50			
Österr. Bank	130.00	131.00			

Telegraphischer Coursbericht
am 1. August

Papier-Rente 70.30 — Silber-Rente 74.35 — 1880er Staats-Anlehen 108.25 — Vantactien 572 — Credit 237.75 — London 110.00 — Silber 103.60 — 20. Francs, Stücke 8.84.

Gedenktafel

über die am 5. August 1874 stattfindenden Vicationen.

3. Feilb., Stercin'sche Real., Kaplavs, B. Stein. — 1. Feilb., Bassavac'sche Real., Mittervallah, B. Krainburg. — 2. Feilb., Tancil'sche Real., Oberigg, B. Laibach. — 3. Feilb., Vitel'sche Real., Gaberje, B. Rudolfswerth. — 3. Feilb., Homar'sche Real., Gradische, B. Stein. — 3. Feilb., Sterbom'sche Real., Untertoppelverh, B. Rudolfswerth.



Die Gefertigten geben hiermit die sie tiefbetrübende Nachricht von dem Ableben ihres innigstgeliebten, theuren, unvergeßlichen Sohnes

Robert,

welcher am 31. d. M. 4 Uhr früh nach kurzer Krankheit im 4. Lebensjahre sanft im Herrn entschlummerte.

Das Leichenbegängnis findet am 1. August abends auf dem Friedhofe zu Trisail statt.

Trisail, 31. Juli 1874.

Pongraz Eichelster, als Bruder. Pongraz Eichelster, als Eltern.

für Dekonomen!

Phosphorpillen

gegen (222—8)

Feldmäuse, Ratten und Hausmäuse.

Vollständiger Ersatz aller andern Gifte.

Diese Phosphorpillen erfreuen sich wegen ihrer einfachen Anwendungsart und außerordentlichen Erfolge einer großen Beliebtheit und werden namentlich bei Feldmäusen mit unglaublichem Erfolge angewendet, worüber Zeugnisse der ersten Dekonomen des Landes vorliegen.

6 Schachteln mit circa 700 Stück kosten fl.	— 80.
12 " " " " " " " "	1.44.
1 Pfund " " " " " " " "	1.50.
5 " " " " " " " "	6.—.

Zu beziehen durch die Apotheke des

P. Birnbacher in Klagenfurt.

Verstorbene.

Den 31. Juli. Josef Cerver, Maurergesellenkind, 1 1/2, Polanavorstadt Nr. 60, Brechdurchfall. — Gabriele Oblat, Schneiderkind, 4 M. und 4 T., Stadt Nr. 96, Durchfall.

Da Rin & Beda,

akademische Porträt-Maler aus Venedig und Triest

werden noch 15 Tage hier verweilen. Sprechstunden täglich von 8—12 und von 2—7 Uhr abends im

„Hotel Elephant“ Zimmer Nr. 51,

allwo fertige Porträts hiesiger wohlbekannter Persönlichkeiten (ausgenommen nach der Natur sowohl als nach Photographien) besichtigt werden können.

Laibach, 29. Juli 1874. (153—2)

In unserem Verlage erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ortsrepertorium

des

Herzogthums Krain.

Auf Grundlage der Volkszählung vom 31. Dezember 1869

bearbeitet von der

k. k. statistischen Centralcommission.

Mit einem alphabetischen Register. — 9 Bogen 8°.

Preis 1 fl. 3. 28.

Dieses vollständige Ortsverzeichnis über sämtliche Ortschaften des Landes gibt die politische und gerichtliche Einteilung sowie die Anzahl der Häuser und Bewohner in deutscher und slovenischer Bezeichnung an und enthält nebstdem ein alphabetisches Register, wodurch das rasche Auffinden jeder Ortschaft ermöglicht wird und ist für sämtliche Behörden, Aemter, Pfarren etc., sowie für jeden Geschäftsman ein unentbehrliches Handbuch.

Laibach. v. Kleinmayr & Bamberg.

Filiale der Steierm. Escomptebank in Laibach.

Gelder zur Verzinsung

a) **Zu Giro-Conto gegen Einlage- und Cheques-Büchel,**

wo jeder beliebige Betrag von 5 fl. anwärts eingelegt und bis zum Betrage von 3000 fl. beibehalten werden kann, und zwar

mit 5 1/2 % ohne Kündigung, mit 5 1/2 % gegen 15tägige Kündigung, mit 6 % gegen 90tägige Kündigung in beliebigen Beträgen.

b) **Gegen Kassen-Scheine, auf Namen oder Ueberbringer lautend,**

mit 4 1/2 % ohne Kündigung, mit 5 1/2 % gegen 30tägige Kündigung. Die Einlagen im Giro-Conto gegen Büchel und die im Umlauf befindlichen Kassencheine genießen diese Verzinsung vom 1. Juli 1873 an.

Die Filiale der Steiermärkischen Escompte-Bank auf Graz, Wien, Triest, Klagenfurt und sonstige inländische Plätze, woselbst sich daselbst eine Bank oder Bankfiliale befindet, — sie besorgt den commissionären Ein- und Verkauf aller Gattungen Werthpapiere und Effecten zum jeweiligen Course gegen billige Provision, — übernimmt zum Wechsel und Anweisungen auf in- und ausländische Plätze.

Der selbständige Credit-Verein der Anstalt gewährt Credit nach den statutemäßigen Bestimmungen.

Filiale der Steierm. Escompte-Bank in Laibach. * Auszüge aus den Statuten sowie Geschäftsbüchlein werden auf mündliches oder schriftliches Verlangen im Bureau der Anstalt gratis verabfolgt.

Miscellen.

Folgende heitere Geschichte soll sich in Paris zugetragen haben: Ein braver Mann war gestorben und die Erben hatten die Anfertigung der Siegel verlangt. Der Friedensrichter begab sich in die Wohnung des Erblassers, mit ihm sein Actuar, welchem er nach den nötigen Formalitäten das ordnungsmäßige Siegel überließ. — Schreibstisch, Kommode und Tischlade waren bereits mit Siegeln versehen, als das scharfe Auge des Actuars im Hintergrunde der Wohnung eine Thür erblickte, welche ihm die eines Wandfrieses zu sein schien. Würdevoll näherte er sich derselben mit Festschritt, Siegelwachs und Kerze. Krat! hat die geübte Hand die Pergamentbände angelegt. Aber als er eben das Siegel angelegt, ruft aus dem Innern des Wandfrieses eine ängstliche Stimme: „Wehe!“ Der Actuar macht einen Satz vor Erstaunen. „Wieso wehe?“ Und was befehlen Sie denn da drinnen zu thun?“ — „Was ich thue?“ — „Ja, wie sind Sie in diesen Wandfries hineingekommen?“ — „Aber das ist ja kein Wandfries, das ist ...“ — „Teufel! Und ich habe die Siegel angelegt!“ — Nun, so entfernen Sie dieselben wieder, und das so rasch als möglich.“ — „Die amtlichen Siegel entfernen! Unglücksfelig, wo denken Sie hin?“ Die Artikel 249 bis 356 des Strafgesetzbuchs setzen darauf Galgengasse in unbestimmter Dauer. Niemals!“ — „Aber zum Kukul! Ich kann doch nicht hier drinnen bleiben bis zum Tage der Inventaraufnahme.“ — „Gedulden Sie sich, ich gebe den Herrn Friedensrichter consultieren!“ Er ging in der That zu diesem Beamten, der beinahe starb vor Lachen, als er diesen neuesten, seiner Entscheidung harrenden Fall vernahm. Er eilte, den Gefangenen zu befreien. „Aber mittlerweile waren zwei geschlagene Stunden vergangen.“

Was das für verkehrte Einrichtungen sind, sagte eine junge Ehefrau. „Wenn sich ein Ehepaar scheiden lassen will, muß es sich dreimal davor verwarnen lassen; jetzt frage ich einen Menschen, warum geschieht denn nicht daselbe, wenn sich zwei heiraten wollen? Da wär's doch noch viel notwendiger, meine ich.“

Erklärung.

Zu Hinsicht auf die im „Tagblatt“ vom 30. Juli d. J. erwähnte Gerichtsverhandlung gegen meine Tochter Ernestine v. Marchetti erkläre ich als Vater, daß dieselbe gegen ihre Stiefmutter sich stets höchst undankbar bezeugte, obwohl sie nur von jener einzig und allein die beste Erziehung genossen hatte, aber leider sich den lieblichsten Lebenswandel angeeignet hat.

Ludwig v. Marchetti.

Die neu errichtete k. k. Specialitäten-Niederlage in Laibach, am alten Markt Nr. 15 (k. k. Tabak-Haupt-Verlag) empfiehlt ihr gut sortiertes Lager dem p. t. Publicum. Bestellungen werden pünktlich ausgeführt, Tarife gratis ausgefolgt und auf Verlangen auch versandt. (456—1)

Im Café Schweizerhaus

Guter Kaffee, feine Schokolade, frisches Bier, Wein und kalte Küche zu allen Tageszeiten. (460a—1)

Druck von Jgn. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach.

Apotheke Piccoli „zum Engel“

Laibach, Wienerstrasse Nr. 79,

Homöopat. Mittel, med. Specialitäten, vulc. Gummiwaren, Bruchbänder, Parfümerien etc.

Bestellungen ausser Laibach werden gegen Postnachnahme schnellstens effectuirt. — Die Emballage- und Expeditionskosten tragen die Herren Committenten. — Wiederverkäufer erhalten die übliche Provision.

Einzigste Niederlage für Krain von nachstehenden Artikeln:

Elixir aus China und Coca. Der beste bis heute bekannte Magenliqueur. Dieses Elixir, zubereitet auf Grundlage von Chinarrinde und Cocablättern, die mir stets in bester Qualität von der Quelle zukommen, setzt mich in den Stand, ein Heilmittel zu bieten, welches für eines der besten gehalten werden kann, denn es beseitigt die Lebensschwäche, welche aus der Reizbarkeit der Nerven entspringt, ferner die Mattigkeit, welche die Reproduktionsfähigkeit hemmt; begünstigt die Circulation, befördert die Verdauung und gibt den verschiedenen Organen und Gliedern neue Kraft und neues Leben.

Preis einer Flasche 80 kr.

Echtes norweger Dorsch-Leberthranöl, directe aus Bergen in Norwegen bezogen. Die specielle Anwendung dieses Berger Dorsch-Leberthranes ist gegen rheumatische Leiden, Gicht, besonders aber gegen Skropheln, Lungensucht, Lungenschwindsucht, chronische Hautausschläge und nervöse Leiden.

Preis einer Originalflasche 80 kr. ö. W.

Lancaster's Lily-Water. Das Lilienwasser ist ein Toilette-Artikel, der in der eleganten Welt so viel angewendet wird, dass jedes Lob überflüssig wäre.

Es ist dabei nur unumgänglich notwendig, dass wir die zarten Consumentinnen auf die Auswahl einer guten Qualität aufmerksam machen.

Der Gebrauch und die Erfahrung haben klar bewiesen, dass eine der besten Qualitäten des Lilienwassers ohne Zweifel jene ist, die unter dem Namen Lancaster's Lily-Water bekannt ist.

Dieses Wasser gewährt der Haut eine blendend weisse Farbe, macht sie fein, verhindert zu frühe Falten und macht Runzeln augenblicklich verschwinden.

Es dient ferner dazu, um unnatürliche Röthe und hepatische Makeln zu entfernen und heilt vorzüglich Sprünge der Haut, welche in der Trockenheit oder Spröde derselben ihren Grund haben. Mit einem Worte, es ist ein wahrer Schatz für die Toilette, weshalb es von Damen, denen es an ihrer Schönheit liegt, mit Recht vorgezogen und angewendet wird.

Preis einer Flasche 1 fl.

Tamarinde-Extract, in Vacuum concentrirt. Dieser Extract wirkt ausserordentlich erfrischend und auflösend, ist ein vortreffliches Mittel gegen Galle-Anhäufung und Fäulnis, wenn es

in geringer Dosis gebraucht wird, während dasselbe, in grösserer Menge angewendet, gelinde abführt, ohne Leibscherzen, noch andere Beschwerden oder Unannehmlichkeiten zu verursachen, weshalb es von den Aerzten bei Magen- und Darmentzündungen angewendet wird, wo selbst durch die gelindesten Abführmittel Irritationen zu befürchten wären. Bei Entzündungen in den Eingeweiden, bei Gallen-, Schleim- und Faulfiebern und bei Blutflüssen gibt es wohl kein angenehmeres Getränk für die Kranken, als diesen Extract, und kein wirksameres, um den Durst zu stillen, von dem sie so oft geplagt werden.

Preis einer Flasche 40 kr. ö. W.

Unfehlbares Fiebermittel, sicheres Remedium gegen alle Arten von Wechselfieber. Die Wirksamkeit dieses Heilmittels ist eine erprobte Thatsache, und jeder Kranke, der an sich selbst diese Arznei wird experimentiert haben, wird sich freudig überzeugen, dass sie das kräftigste und sicherste unter allen bis jetzt bekannten Mitteln gegen das Wechselfieber ist. Das durch dieses Mittel geheilte Fieber erneuert sich nicht und die Gesundheit blüht von neuem auf, ohne die üblen Folgen zu spüren, welche bei Anordnung ähnlicher Arzneimittel gewöhnlich sind.

Preis einer Flasche 80 kr. ö. W.

Zähne und Zahnfleisch. Die Reinheit des Mundes und der Zähne ist mit der Schönheit und der Gesundheit des Menschen auf das engste verbunden.

Zähne, die nicht täglich gereinigt werden, verbreiten einen unangenehmen, ja oft sehr üblen Geruch, nehmen einen unschönen, oft schmutzigen Ueberschlag an und werden mit der Zeit vom Knochenfrasse so angegriffen, dass sie die heftigsten Schmerzen verursachen und zur Kauung ganz untauglich werden.

Als nächste Folgen treten dann schlechte Verdauung und Abmagerung ein.

Vor allen diesen Uebeln wird man durch den täglichen Gebrauch meines Mundwassers und Zahnpulvers bewahrt, denn diese beiden Producte dienen in hervorragender Weise zur Stärkung des Zahnfleisches, zur Hebung des schwammigen Zahnfleisches, zur Erhaltung des Wohlgeruches des Athems und der natürlichen Farbe der Zähne, zur Hintanhaltung des Knochenfrasses und des für den Zahnschmelz so gefährlichen Weinsteines.

Preis einer Flasche Mundwasser 60 kr., einer Schachtel Zahnpulver 40 kr. ö. W. (312—6)

fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Brausepulver, 1 Schachtel	30	Lebensessenz, 1 Flasche	10	Pagliano-Syrup aus Florenz, Heilkunde für Hausväter oder der Hausarzt, 1 Flasche	1
Bruchbänder mit echter englischer Stahlleder, für kleine Kinder 1 St.	20	Lebensbalsam nach Seehofer, 1 Fl.	10	Reispulver, extra fein, den zarten Consumentinnen für die beste Qualität, angenehmen Geruch und billigen Preis zu empfehlen, 1 Schachtel	40
— für Knaben 1 Stück	40	Mandelmehl (anstatt der Seife zu brauchen), zur Verschönerung und Erhaltung der Haut, 1 Packet	10	— 1 Packet	10
— für Männer 1 Stück	80	Weltberühmteste Menotti-Pastillen, unfehlbares Mittel gegen das Husten, 1 Schachtel	75	Saugröhren, 1 Stück	10
— für Männer, mit verzierter Palotte, besonders fein und elegant	40	Milchpumpen, 1 Stück	80	— fein, 1 Stück	20
Brusthütchen von Gummi-elastico, 1 Stück	40	Mutterspritzen, mit geradem Aufsatz 1 Stück	2	Saugflaschen, complet garniert, mit Saugröhren, 1 Stück	80
Clysterspritzen für kleine Kinder, 1 Stück	60	— mit gebogenem Gummi-Aufsatz 1 Stück	40	Suspensorien, aus feinsten Leinwand, 1 Stück	40
Irrigator aus Metall, Selbst-Clystrapparat, besonders fein und elegant, 1 Stück	6	Oxford-Essenz, k. k. ausschliesslich privilegiert. Mit dieser berühmten Essenz heilt man augenblicklich jeden hartnäckigen Zahnschmerz, eine Flasche	50	— elastische aus Seide, besonders fein und elegant, 1 Stück	80
Franzbranntwein, 1 Flasche	50	Echte Seidlitz-Pulver, 1 Schachtel	80	Tropfenzähler, mit Flacon in Etuis, 1 Stück	60
Klettenwurzelöl zur Erhaltung der Haare, 1 Flasche	50			Uretral-Spritzen, 1 Stück	40
Klyso-pumpen, Selbst-Clystrapparat, mit Blechkasten, 1 Stück	3				

Um jede Fälschung zu vermeiden, werden die Herren Committenten gebeten, sich beim Ankauf direct an die Apotheke Piccoli „zum Engel“, Wienerstrasse Nr. 79, wenden zu wollen.

Villa Roseneck

täglich früh und abends feinsten Kaffee, gute Schokolade, vorzügliches Köstler-Bier, krainer Wein, frische Butter und Käse, schmackhafter Schinken. (460b—1)

Neue fertige, reich ausgestattete, halbgedekte und offene

Phaëtons, Steierwagerl, Furlaner-karetten eleganter leichter Broom

sind zum Verkaufe geboten in der Bahnhofsgasse Nr. 123 beim Eigenthümer. (457)

Bettstaumen & Federn

stets vorrätig bei (459—1)

Albert Trinker in der Sternallee.

Die Hauptniederlage für Krain

der

Cementfabrik in Markt Taffer

befindet sich zu Laibach

am alten Markt Nr. 15

(k. k. Tabak-Hauptverlag).

Preis:

pr. Zoll-Btr. ab obiger Niederlage 1 fl. — kr. 80. Währ. „ „ „ „ „ „ 95 „ „

Alle Bestellungen für directen Bezug von Taffer werden daselbst entgegengenommen, Rußer auf Verlangen zugesellt und Auskunft bereitwillig erttheilt. (356—9)

Verleger und für die Redaction verantwortlich: Ottomar Bamberg.